

Der St.-Gallus-Stift in Bregenz : Von der Ausweisung der Mönche 1941 bis zum Verkauf 1981/82 [Fortsetzung]

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **75 (1998)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das St. Gallus-Stift in Bregenz: Von der Ausweisung der Mönche 1941 bis zum Verkauf 1981/82

(Fortsetzung)

Abt Lukas Schenker

Die Situation bei Kriegsende 1945 und die Rückerstattung des St. Gallus-Stiftes und seines Besitzes

Als sich das Kriegsgeschick änderte und die Bombardierungen in Deutschland begannen, befürchtete Abt Basil, dass auch das Bregenzer Stift bombardiert werden könnte. Nun hatte er laut Atlantiksender gehört, dass das Stift von den SS bezogen worden sei. Dies meldete er darum am 12. April 1945 der Abteilung für Auswärtiges in Bern mit der Bitte, den Wahrheitsgehalt dieser Radiomeldung durch das Konsulat überprüfen zu lassen. Das baldige Kriegsende mit der Kapitulation Deutschlands anfangs Mai liess dann diese Befürchtung gegenstandslos werden. Im März 1945 hatte zwar noch der «Volkssturm» im Klostergebäude Quartier genommen; aber bald schon wurde es als Lazarett benutzt und eine Rotkreuz-Fahne aufs Dach gelegt. Am 1. Mai eroberten die Franzosen Bregenz; das Stift diente ihnen vorübergehend auch als Verwundetensstation. So nahmen die französischen Besatzungsbehörden das Stift in ihre Obhut. Doch Konsul Bitz konnte bereits am 8. Mai Abt Basil melden, dass die französischen Besatzungsbehörden das St.-Gallus-Stift den Benediktinern zurückgegeben hätten. Dies war so geschehen: Ein französischer Feldgeistlicher war zum Stadtpfarrer von Bregenz gekommen und sagte ihm auf lateinisch: «Wenn du willst, biete ich dir das Kloster an.» Der Pfarrer nahm sofort an und rief P. Josef, der daraufhin das Haus am 5. oder 6. Mai ohne Schriftstück und amtliche Begleitung in Besitz nahm. Den beiden Schuldirektoren und den Bewohnern – laut einer Liste vom 6. Mai 1945 befanden

sich 22 Personen in den Klostergebäulichkeiten, weitere neun wohnten im Gärtnereigebäude – erklärte er, dass er sie nicht auf die Strasse stellen werde, wie seinerzeit an den Mönchen geschehen, aber sie sollten sich für eine andere Unterkunft umsehen. Auf gleiche Weise nahm P. Josef die Gärtnerei rund ums Kloster und den Gutshof in Lauterach und den Kustersberg wieder in Besitz. P. Josef reinigte mit guten Leuten das Haus; doch mussten wiederum Kriegsverletzte vorübergehend aufgenommen werden. P. Josef richtete bereits am 14. Mai gegen Bezahlung eine Gemeinschaftsverpflegung ein für die Hausbewohner. Am 30. Mai fuhr Abt Basil nach St. Margrethen, um dort P. Josef auf der Rheinbrücke zu treffen, der dazu die Erlaubnis erhalten hatte. Der Schweizer Wachtmeister erlaubte dann P. Josef sogar, mit dem Abt in St. Margrethen zu essen.

Abt Basil bemühte sich nun, möglichst selber nach Bregenz zu kommen. Dafür brauchte er aber ein Visum, das in dieser Zeit schwierig zu erhalten war. Am 18. Juni sprach er deswegen bei Bundesrat Philipp Etter vor und bei der französischen Botschaft in Bern. Über Umwege gelang es ihm, ein Visum zu erhalten. So reiste er schweren Herzens am 14. Juli nach Bregenz (Rückreise am 23. Juli). Über seine Eindrücke und was er dort antraf, berichtete er in einer Artikelfolge in den «Glocken von Mariastein» 1945/46. Bereits im August/September 1945 machte die Apostolische Administration Feldkirch im Auftrag der französischen Militärregierung Erhebungen über die Einziehung von Kirchengut während der Nazizeit. Sie sollten als Unterlage für die Rückerstattung dienen.

Im Oktober bemühte sich Abt Basil erneut um ein Visum, um den Besitz in Bregenz unter den neuen politischen Verhältnissen sicherzustellen. Das Konsulat stellte ihm am 26. November 1945 einen Schutzbrief für mehrere Zimmer im Stift aus. Abt Basil überlegte sich ernstlich, ob er nicht nach Bregenz ziehen sollte, um dort durch seine Präsenz die Besitzrechte zu wahren. Aber der Winter und die im St.-Gallus-Stift vorhandenen Wohnbedingungen (keine rechte Heizung) verunmöglichten es ihm; zudem war seine Anwesenheit in der Schweiz ebenso dringlich, weil die Frage akut wurde, wie es mit den sich asylrechtlich in Mariastein befindenden Benediktinern jetzt nach dem Krieg weitergehen sollte. Doch brachte es das Politische Departement mit Hilfe des Konsulates soweit, dass Abt Basil ein Dauer-Visum bis zum 1. April 1946 erhielt. P. Josef, den der Abt mit der Verwaltung in Bregenz beauftragt hatte, suchte nun das sog. Schlösschen für seine Bedürfnisse einigermaßen wohnlich einzurichten. Das Klostergebäude war aber zu einem guten Teil noch durch Kriegsversehrte und Flüchtlinge besetzt. Abt Basil und P. Josef ging es auch darum, die Sakristei (sie war zur Waschküche umfunktioni-ert worden) und die Kirche allmählich wieder benutzbar zu machen. Die in Sicherheit gebrachten Sachen wurden allmählich wieder zurückgeholt. Einiges hatte durch unsachgemässe Lagerung auch gelitten. Die im Stift seinerzeit requirierten Kunstgegenstände, die ins Vorarlberger Landesmuseum verbracht worden waren, wurden erst am 17. November 1947 wieder zurückgebracht. Die von den Nazis aus verschiedenen Klöstern und Instituten zusammengehäuften kirchlichen Paramente und Geräte wurden 1946 im aufgehobenen Stift Wilten bei Innsbruck und auf Schloss Ambras aufgefunden. P. Josef und P. Michael Zäch (1905–1956), der sich zu dieser Zeit aus gesundheitlichen Gründen in Schaan FL aufhielt, durften dann aus dieser Masse im Sommer 1949 die Stücke herausuchen, die sie als dem Bregenzer Kloster zugehörig erkannten. Eine grosse Sorge für Abt Basil war und blieb die rechtswirksame Rückerstattung des St.-Gallus-Stiftes und seiner Güter. Denn im Grundbuch war seiner Vermutung nach jetzt ein anderer Besitzer eingetragen. Eine Über-

prüfung war aber zu diesem Zeitpunkt nicht möglich, da das Grundbuch wegen der Kriegs-gefahr disloziert worden war. Zudem war nach der militärischen Kapitulation und dem politischen Zusammenbruch das neue staatliche Leben noch zu unsicher. Die Beamten wussten nicht recht, was sie tun durften, denn sie standen unter französischer Oberhoheit. Dass jetzt der Bischof von Feldkirch als Treuhänder für alles entfremdete Kirchengut auftreten und mit der zukünftigen Regierung die Rückgabe desselben betreiben werde, war für Abt Basil ein Lichtpunkt in die verworrenen Nachkriegsverhältnisse. So bestand die Hoffnung, dass allmählich doch alles wieder in Ordnung gehen könnte. Was aber vernichtet war, blieb vernichtet. Solange aber die Besitzverhältnisse in Bregenz nicht gesichert waren, konnte man schweizerseits auch nicht an eine Rückkehr der 1941 Vertriebenen denken. Zudem war das Haus noch durch fremde Personen belegt, die man auch nicht einfach hinauswerfen konnte und durfte. Auch hatte das Haus durch die Zweckentfremdung und Un-sorgfalt der Bewohner gelitten. Eine Renova-tion war darum unumgänglich, und auch das brauchte Zeit.

Die neue Nutzung des Hauses

Mitte März 1946 reiste Abt Basil auf Bitten des Konsulates erneut nach Bregenz, um anstehende Fragen zu besprechen. Inzwischen war das Lazarett im St.-Gallus-Stift auf Drängen der Stadt und des Landes liquidiert worden. Die Stadt hatte nämlich die Absicht, dort das Mädchengymnasium samt Internat, das gegenwärtig keine geeigneten Lokalitäten mehr zur Verfügung hatte, unterzubringen. Die Franzosen stimmten dem Plane zu, wenn die Schweiz damit einverstanden sei. Deswegen wollte der Konsul mit dem Abte sprechen. Abt Basil gab seinerseits dazu um so lieber seine Zustimmung, weil eine Schule mit Internat für die Gebäulichkeiten schonender wäre als ein Lazarett oder – was die Franzosen auch gerne eingerichtet hätten – ein orthopädisches Institut für Kriegsversehrte. Sollte aber das nun allmählich leerwerdende Haus für Schulzwecke in Frage kommen, dann wäre eine Rückkehr der Benediktiner vorläufig gar

nicht möglich. Am 18. März gab Abt Basil schriftlich die Erklärung ab, dass er einen Teil der Räumlichkeiten des St.-Gallus-Stiftes für Schulzimmer und Schülerinnen-Internat des Oberlyzeums (das bald schon Bundes-Realgymnasium für Mädchen hiess) zur Verfügung stelle. So richtete sich diese Schule und das Internat (dieses wurde im Juli 1955 wieder aufgehoben) ab Ostern 1946 in den Stiftsgebäulichkeiten ein und verblieb dort bis zum Jahre 1982, als endlich ein eigenes Schulhaus in der Stadt bezogen werden konnte. Klosterseits wurden von der ganzen Klosteranlage nur das Schlösschen, die Kirche samt Sakristei, die Bibliothek, der grosse Konventgang und noch einige Zimmer beansprucht; alles übrige wurde von der Schule belegt.

So blieben nun bis auf weiteres die Verhältnisse in Bregenz. P. Josef Ketterer amtierte als Verwalter der Klosteranlage und schaute zum Rechten auch bezüglich der Benützung durch die eingemietete Schule. Zugleich wirkte er als Religionslehrer an dieser Schule. Zu ihm zog nun auch Br. Sebastian Epp (1889–1980), der 1941 als Reichsdeutscher das Land nicht hatte verlassen dürfen und darum in der dem Kloster Einsiedeln gehörigen Propstei St. Gerold im Grossen Walsertal Unterkunft gefunden hatte. Er half vorerst P. Josef beim Unterhalt von Haus und Garten, bis er 1956 nach Mariastein kam. Die beiden Höfe in Lauterach und Kennelbach wurden nach einer nachkriegsbedingten Übergangsphase wiederum verpachtet; sie wurden von 1947/48 an von der Schweiz aus von P. Leo Wyler (1904–1995), dipl. ing. agr. ETH, beaufsichtigt.

Abt Basil bemühte sich auch, Schwestern für den Haushalt und die Mithilfe in Garten und Kirche zu bekommen. Nach mehreren ergebnislosen Anfragen bei verschiedenen Schwesternkongregationen kamen im März 1948 drei Schwestern aus dem Missionskloster der Schwestern vom Kostbaren Blut in Wernberg bei Villach ins St.-Gallus-Stift. Es waren zumeist Jungprofessen, die für ihre Aussendung in die Missionen noch zuwarten mussten. So verbrachten eine ganze Reihe junger Schwestern einige Jahre im Stift. Mitte 1970 wurden jedoch die Schwestern zurückgezogen, und P. Josef musste eine Haushalthilfe anstellen.



Blick in die weihnachtlich geschmückte Stiftskirche mit dem neuen freistehenden Altar.

Nicht ungerne haben im Verlaufe der Jahre immer wieder Mariasteiner Patres, Brüder und Fratres in Bregenz einige Ferientage verbracht. Damit wurde die Zusammengehörigkeit des St.-Gallus-Stiftes mit den beiden Schweizer Niederlassungen in Mariastein und in Altdorf auch symbolhaft zum Ausdruck gebracht.

P. Josef hatte sich nach dem Wiedereinzug ins Stift im früheren Kapitelssaal des Schlösschens eine Kapelle eingerichtet zur Feier der heiligen Messe. Um die Stiftskirche zu benützen, musste sie zuerst ausgeräumt und dann renoviert werden. P. Josef wandte hier viel Phantasie an, um Einrichtungsgegenstände und anderes Nötige zu beschaffen. Denn das Kircheninventar war zum grössten Teil vernichtet worden. Mit viel Einsatz und Hilfe anderer richtete P. Josef die Kirche wieder für den Gottesdienst ein. Abt Basil rekonziilierte das entweihte Gotteshaus am Palmsonntag, dem 21. März 1948, und feierte dabei die heilige Messe. An Ostern feierte dann P. Josef den

ersten festlichen Gottesdienst in der neu eingerichteten Stiftskirche, die nun auch wieder öffentlich zugänglich war.

Die Benediktiner waren zwar jetzt wieder in ihrem angestammten Besitztum, aber die rechtlichen Besitzverhältnisse staatlicherseits waren noch nicht geregelt. Erst am 24. Juni 1948 wurde durch den Rückstellungsbescheid der Finanzlandesdirektion Feldkirch die rechtliche Angelegenheit endgültig geregelt. Damit waren die Mariasteiner Benediktiner wieder unbestritten Besitzer des St.-Gallus-Stiftes. Eine Rechtsunklarheit hatte sich vorausgehend noch ergeben, weil seit dem Kauf des Anwesens Babenwohl im Jahre 1906 als Eigentümer der «Benediktinerkonvent Dürnberg bei Hallein» eingetragen war, als Besitzer der beiden Höfe in Lauterach und Kennelbach jedoch das «Röm.-Kath. Benediktinerstift St. Gallus Bregenz». Nachdem aber die Apostolische Administration Feldkirch am 25. Oktober 1947 bestätigt hatte, dass es sich dabei um ein und dieselbe Rechtspersönlichkeit handle, wurde aller Stiftsbesitz unter letzterem Namen einheitlich eingetragen.

Rückkehr der Mariasteiner Mönche nach Bregenz?

Nach Kriegsende wurde natürlich die Frage einer Rückkehr von Abt und einigen Konventualen nach Bregenz aktuell. Klosterseits bestand zwar kein allzugrosses Verlangen, zurückzukehren, wenn man nun wieder in der alten Klosterheimat zu Mariastein war. Das Problem war nur, dass das Kloster Mariastein als aufgehoben galt und nach der Bundesverfassung, Artikel 52, die Wiederherstellung aufgehobener Klöster unzulässig war. Bei der Asylgewährung im Jahre 1941 wurde vom Solothurner Regierungsrat klar gesagt, dass sich damit an der rechtlichen Situation des Klosters nichts ändere; und das hiess, dass das Kloster aufgehoben sei und bleibe. Aufgrund der Bestimmung der Bundesverfassung lag darum eine Ausweisung der «Asylanten» aus Mariastein im Bereich des Möglichen, wenn Kanton oder Bund «bö» wollten. Aber solange die Stiftsgebäulichkeiten durch die Mädchen-Schule benötigt wurden, kam eine Rückkehr einer grösseren Gruppe von Mön-

chen samt Abt nicht in Frage.

Die Zukunft des St.-Gallus-Stiftes hing nun eng mit der Frage zusammen, ob sich an der staatsrechtlichen Situation des Klosters Mariastein etwas ändern liesse. Solange diese Frage nicht geklärt war, konnte auch nicht über das Bregenzer Stift verfügt werden. Von der Personalsituation der Klostergemeinschaft her war eine Wiederbesiedlung des Stiftes in absehbarer Zeit nicht mehr möglich. Die Schule und das Internat am Kollegium in Altdorf wuchsen; somit wurden dort auch mehr Lehrkräfte benötigt. Ebenso entwickelte sich in Mariastein die Wallfahrt recht gut, so dass auch dort mehr Patres eingesetzt werden mussten, als offiziell vom Staat angestellt waren. Solange die staatsrechtliche Frage nicht gelöst war, kam darum auch eine Veräusserung des Stiftes in Bregenz nicht in Frage. Das St.-Gallus-Stift war der einzige, auch vom Staat rechtlich anerkannte Besitz und darum auch immer noch der offizielle Sitz der Mariasteiner Klostergemeinschaft, auch wenn sich dort nur ein Pater aufhielt.

Als nach langem, geduldigem Warten endlich 1971 das Kloster Mariastein staatsrechtlich wieder erstanden war, stellte sich ernsthaft die Frage, ob der Vorarlberger Besitz des Klosters Mariastein nicht veräussert werden sollte, zumal die 1972 in Angriff genommene, dringend notwendige Totalsanierung der Mariasteiner Klosteranlage auch finanziert werden musste. Emotionale Bindungen ans St.-Gallus-Stift, insbesondere jener Mitbrüder, die in Bregenz eingetreten waren und dort teilweise jahrelang gewirkt hatten, waren zwar vorhanden. Aber die Personalsituation zwang zu einer Konzentration der Kräfte auf das staatsrechtlich wiedererstandene Mariastein. So ergab sich konsequenterweise auch der Verkauf aller Besitzungen in Vorarlberg.

Der Verkauf des Klosterbesitzes in Vorarlberg

Allerdings hatte man sich schon vorher Gedanken gemacht, was aus dem St.-Gallus-Stift werden könnte. Abt Basilius hatte bereits mit dem Bischof von Feldkirch darüber gesprochen und nach eventuellen Interessenten gefragt. Der 1971 neu gewählte Abt Mauritius

Fürst nahm 1972 diesen Faden wieder auf und trat mit dem Bischof von Feldkirch und Vertretern der Stadt Bregenz und des Landes Vorarlberg in Kontakt. Für den unteren Teil des grossen Gartenareals des Stiftes mit den alten Ökonomiegebäuden interessierten sich auch Private und eine Baugenossenschaft. Hier waren aber noch archäologische Fragen abzuklären, da hier einmal die Gallenstein-Kirche gestanden hatte. Auch für die beiden Landwirtschaftsbetriebe gab es Interessenten. Allerdings verursachten gesetzliche Bestimmungen bzgl. Landwirtschaftsgüter, andere behördliche Vorschriften und die Weiterplanung der im Bau begriffenen Autobahn einige Verunsicherungen und Verzögerungen. Schlussendlich zeigten sich aber konkrete Verkaufsmöglichkeiten. So bewarb sich die Zisterzienserabtei Mehrerau in Bregenz als Ersatz für etliche Landabtretungen an die Stadt um den Hof Lerchenau in Lauterach. In den Jahren 1974 bis 1977 konnte dieser Verkauf geregelt werden. Der Verkauf des Kustersberges konnte nach vielen rechtlichen Ungewissheiten endlich 1981/82 vorgenommen werden.

Gemäss kirchenrechtlichen Vorschriften brauchte es zum Verkauf von Klostergütern dieses Umfangs die Zustimmung der Vatikanischen Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute. Abt Mauritius Fürst reichte darum am 4. November 1977 ein entsprechendes Gesuch ein. Diese zentrale Kirchenbehörde erteilte bereits am darauffolgenden 29. November die erbetene Erlaubnis. Nun konnte ernsthaft auch an die Veräusserung des Stiftes samt Umschwung gedacht werden. Verkäufe von Bauplätzen im unteren Teil des Areals an Private und an eine Baugenossenschaft konnten in den Jahren 1977 bis 1982 getätigt werden. Bei der Klosteranlage stellte sich natürlich die Frage, was mit der Klosterkirche geschehen sollte. Der Bischof von Feldkirch hatte kein Interesse am Stift gezeigt. Als Pfarrkirche kam sie auch nicht in Frage, da sie am Rande der Stadt auf einer Anhöhe steht. Die Stadt Bregenz meldete zwar ihr Interesse an, eventuell für eine Musikakademie. Mit der Zeit kam aber der Plan auf, die erst 1977 als selbständige Institution gegründete Vorarlberger Landesbibliothek dort unterzubringen. Damit trat als Käufer das Land

Vorarlberg in den Vordergrund. Nach Abklärungen und längeren Verhandlungen über den Kaufpreis wurde das Stift samt Kirche und dem verbliebenen Umschwung Ende 1981 Eigentum des Landes Vorarlberg mit der Absicht, dort die Vorarlberger Landesbibliothek unterzubringen.

Klosterseits galt es nun, das Stift möglichst rasch zu räumen. Für das noch einlogierte Bundesrealgymnasium für Mädchen konnte 1982 eine neue Lösung in der Stadt gefunden werden. Im Winter 1981/82 wurde die noch vorhandene Stifts-Bibliothek zu einem grossen Teil nach Mariastein gebracht. Möbel, Bilder und andere Einrichtungsgegenstände sowie Teile des Kircheninventars kamen ebenfalls nach Mariastein. Zur Aus- und Einfuhr war zuvor die Zustimmung der beiden Zollbehörden einzuholen. Probleme gab es mit dem Bundesdenkmalamt in Vorarlberg wegen Ausfuhr von Kulturgütern, doch konnte schlussendlich alles friedlich gelöst werden. In drei Etappen wurden ab 1983 bis 1993 die Gebäulichkeiten saniert und den Bedürfnissen der Landesbibliothek angepasst.

Wer heute von der Stadt Bregenz gegen den Gebhardsberg hinaufsteigt, findet im unteren Teil des ehemaligen St.-Gallus-Stiftes eine moderne Überbauung. Das Stift jedoch steht in seinem alten Ausmass ohne grosse äussere Veränderung da. Im Inneren jedoch ist manches verändert worden, um den Erfordernissen einer modern ausgestatteten Bibliothek Genüge zu leisten. Die ehemalige Stiftskirche wurde unter grösstmöglicher Schonung der Innenarchitektur in einen modernen Lese- und Festsaal umgestaltet, der sich sehen lässt. Der alte Klosterfriedhof vor der ehemaligen Eingangstüre zur Kirche wurde bewusst erhalten und erinnert somit an die ursprünglichen Bewohner dieser Klosteranlage, die im Laufe ihrer kurzen Geschichte einiges an hellen und dunklen Geschehnissen über sich hatte ergehen lassen müssen. Die Mariasteiner Mönche sollten das St.-Gallus-Stift nicht so schnell vergessen, denn es war für den exilierten Konvent für einige Jahrzehnte Sitz und Heimat in der Fremde.

Als Unterlagen dienten vor allem Akten des Klosterarchivs Mariastein, Abteilung Bregenz, sowie die Tagebuchnotizen von Abt Basilius Niederberger (in seinem Nachlass).